

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinshöndberg, Klipphausen, Lamperdsdorf, Lindbach, Losen, Mohorn, Müllitz-Roitzschen, Münszig, Neufürchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Landenheilm, Lundersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf., Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Inzerationspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszelle!

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für Derisches und den Inzeratenteil: Martin Berger, für Politik und die übrigen Abteilungen: Hugo Friedrich.

No. 117.

Dienstag, den 4. Oktober 1904.

63. Jahrg.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 3. Oktober 1904.

#### Deutsches Reich.

##### Die nächste Mittelmeerreise des Kaisers.

finden, wie verlautet, nach der Hochzeit des Kronprinzen statt. Sie erfolgt auf ärztliches Anraten. — Der Kronprinz ist mit seiner Braut in Baden-Baden eingetroffen.

##### Für den Prinzen Friedrich Leopold

treffen noch immer in Schloss Glienicke Ausstattungsgegenstände zu seiner vorläufig aufgeschobenen, in Wirklichkeit aber wohl aufgehobenen Reise ins russische Hauptquartier auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz ein. Es ist ein bedeutendes Warenlager, das der Prinz mitnehmen wollte. Darunter befinden sich unter anderem für etwa 700 bis 800 Mt. Handschuhe, für circa 50 Mark Frostsalbe, eine größere Anzahl Kasser- und Hühneraugenmesser und namentlich viele Paar Stiefel. Von diesen besitzt der Prinz in Schloss Glienicke überhaupt einen so reichlichen Vorrat, daß ein ganzes Zimmer damit vollgepfropft ist. Es müßte wohl, wenn man einer Berliner Meldung Glauben schenken darf, circa 800 Paar Stiefel, meistens Reiterstiefel mit Sporen sein, die sorgfältig geordnet in Regalen stehen.

##### Kirche und Selbstmörder.

Ein hiesiger, draber Berliner Handwerksmeister, der sonst den Frommen zuzuzählen war, hatte aus Verzweiflung über den Zusammenbruch seines Geschäftes und seines Familienglücks Selbstmord verübt. Die selbst der Verzweiflung nahe Witwe suchte den Trost der Kirche und die Teilnahme eines Geistlichen bei der Beerdigung ihres Mannes nach, jedoch vergebens. Die Geistlichen bedauerten, der Bitte nicht willfahren zu können, da sie nach einer Verfügung des Evangelischen Oberkirchenrates an dem Begräbnis nur teilnehmen können, wenn durch ein ärztliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß der Selbstmörder die verhängnisvolle Tat im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen habe. In dem Parochialverein der Gemeinde zum Heiligen Kreuz in Berlin kennzeichnete Kirchenältester Burgard, der auch Synodale ist, scharf dieses System christlicher Indulgenz, welches mit der Lehre Christi und mit der Moral selbst in direktem Widerspruch stehe. Dem größten Verbrecher werde geistliches Seilet auf seinem letzten Gange zu teil, aber wer sonst ein braves Leben geführt, vom Schicksal hart getroffen, in Verzweiflung gerät und Hand an sich selbst legt, dem folge kein Geistlicher. Er halte jeden Selbstmörder für unzurechnungsfähig, (schräglig!), ohne daß dies erst noch ärztlich bescheinigt zu werden brauche. Die ärztliche Bescheinigung schaffe nur zwei Arten von Selbstmördern. Den Hinterbliebenen eines reichen Selbstmörders werde es leicht sein, sich ein ärztliches Attest zu beschaffen, dem armen nicht. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „In der Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses eines Selbstmörders können wir eine im Sinne christlicher Liebe und Vergebung liegende Handlung nicht erblicken, auch stehen wir auf dem Standpunkte, daß es nicht Aufgabe eines evangelischen Geistlichen ist, sich zum Richter der bereits vor Gottes Richterstuhl stehenden Verstorbenen aufzuwerfen, daß er sich vielmehr im Bewußtsein eigener menschlicher Unvollkommenheit damit zu begnügen hat, den Hinterbliebenen Trost und Hoffnung vor allem in dem schweren Augenblick des Abschieds am offenen Grabe zuzusprechen.“ — Man wird die Ausführungen des Synodalen, sowie die Tendenz der Resolution auch in Sachsen gern Wort für Wort unterschreiben.

##### Prosit, Herr Kollege!

Bei dem Arbeiterfest, das die Eisenbahndirektion Essen aus Anlaß der Eröffnung des neuen Bahnhofes in Gelsenkirchen gab, trank der anwesende Eisenbahndirektor von Budde dem bei dieser Gelegenheit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichneten Weichensteller

Gese mit den Worten zu: „Prosit, Herr Kollege!“ Dieser ahnte nicht, daß ihm die Ehrung gelten sollte. Doch trat ein höherer Eisenbahnbeamter auf Gese zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß der Minister ihm zutrinken wolle. Inzwischen rief Erzellenz von Budde nochmals: „Prosit, Herr Kollege!“ Gese stand sofort auf, ging zum Minister, stieß mit ihm an und trank dann tapfer und voller Freude seine Halbe bis auf die Reige.

##### 10000 Mt. Belohnung.

In den Hafenstädten des Gelben Meeres ist dieser Tage bekannt gegeben worden, daß der deutsche Kaiser eine Belohnung von 10000 Mt. für die Auffindung des verschwundenen Marine-Attachees Heuschel von Gilgenreim ausgesetzt hat. (Derselbe soll mit dem französischen Marine-Attachee de Cuverville Port Arthur vor einiger Zeit in einer chinesischen Dismute verlassen haben, beide sind seitdem vermisst.)

##### Schlimmer als der heidnische Chinese . . .

Ueber Mischehen äußert sich das katholische Familienblatt „Sonntag“ in Berlin (Nr. 45, S. 717) in einer Weise, die verdient, festgehalten zu werden. Es heißt dort: „Ein Mitleid ist daher jeder Katholik, der eine Mischehe eingeht, denn nur in den seltensten Fällen wird die katholische Erziehung stritt durchgeführt. Er handelt schlimmer als der heidnische Chinese, welcher seine Kinder aussetzt, denn er gibt nicht nur das körperliche, sondern auch das ewige Leben seiner Kinder preis.“ — Also ein Kindesmörder wird über den Katholiken gestellt, der eine Protestantin heiratet!

##### Auf der Verfolgung der Hereros.

Die „Ahein.-Welt. Ztg.“ erhält aus Samakori vom 15. August von einem Mitkämpfer im südwestafrikanischen Feldzuge folgenden Brief: Die Hereros sind unserer Mäde durch planlose Flucht nach allen Seiten hin vorläufig entronnen. Unsere Abteilung hatte ein nur leichtes Gefecht längs des Südrandes des Waterberges mit geringen Verlusten, wogegen die Hauptabteilung hier bei einem heißen Kampf mit schweren Verlusten bestand. Vorgefester Verfolgungsmarsch der vereinigten Abteilung, leider ohne den Feind einzuholen. An einer ca. 50 Kilometer entfernten Wasserstelle Raft. Gesehnen Rückmarsch hierher, einschließlich 40 Prozent unserer Pferde verloren. Hier wohl reichlich Wasser, aber nicht ein Halm. Die Pferde verhungern . . . In einem zweiten Briefe aus Samakori vom 18. August heißt es dann: Von den beiden schweren Tagen, die unsern 50 Kilometer Vorstoß gegen den abziehenden Michael und den entsprechenden Rückzug bedeuteten, haben sich Menschen und Tiere kaum erholt. Da hier von den Tausenden von Hereroschafen und -Stühen, die sich in dieser Gegend vier Monate aufgehalten haben, nicht ein Hälmdchen mehr übrig geblieben ist, könnt Ihr Euch denken, wie es den armen Pferden ergeht. Sie nagen die Reste der ihnen reichbaren Bäume und die Kraltbüsche ab und fressen die unglücklichsten Dinge. Die Leute essen viel Fleisch das infolge der überfüllten Flucht der Hereros massenhaft zu haben ist. Zutaten gibt es nicht, nur etwas Kaffee ist noch da. Seit vier Tagen haben wir auch kein Brot mehr. Wie mit dem Fleisch gewütet wird, geht über alle Begriffe. Man findet massenhaft Tiere, die einfach erschossen, ihrer Leber, Nieren und allenfalls noch des Filets beraubt liegen gelassen werden. Hunderte, vielleicht Tausende von Viehkadavern liegen umher. Die Tiere verhungern und verdursten, da sich niemand um sie kümmern kann. Die Wasserlöcher sind nämlich so tief, daß die armen Geschöpfe von selbst nicht an das Wasser herankommen, das hier übrigens reichlich vorhanden ist. Man gehen wir, seit gestern zur Abteilung von Mühlenfeld gehörend, mit dieser noch heute ohne unsere Wagen, die uns immer nicht eingeholt haben, südwärts in der Richtung auf Oolongobo (?) vor. — Aus Berlin wird berichtet: Meier Max Hermann Koppel, geboren am 27. Juli 1882 in Versdorf (Bezirkshauptmannschaft Zbwan),

ist am 27. September im Lazarett zu Waterberg an Typhus gestorben.

### Ausland.

#### Eine Feuerprobe.

Als Illustration zu dem Aussprüche Luegers, „daß sich im großen und ganzen die Völker in Oesterreich ganz ausgezeichnet vertragen“, kommt aus Ungarn nachfolgende Notiz: Ein serbischer Bauer, Milan Nikolajew, brachte in die Dampfmaschine von Groß-Beeskere in Ungarn Getreide. Er wurde von dem Maschinisten Janos Kata, einem Magyaren, wegen der russischen Rißerfolge gehänselt. — Dieser stellte schließlich die Behauptung auf, daß die Slaven überhaupt feig seien. „Da ichan her,“ sagte der Magyare, „ich habe den Griff dieser Zange glühend gemacht und wenn du Courage hast, packe sie an und zwicke mich am Halse.“ Nikolajew packte die glühende Zange und presste dem Maschinisten den Hals zusammen, daß er beinahe erstickt wäre. Nikolajew, der sich die Hände ganz verbrannte, flüchtete und der Maschinist wurde schwer verletzt vom Plage getragen.

#### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Hoffnungen Rußlands, daß Port Arthur sich doch noch längere Zeit werde halten können, sind fortwährend im Steigen begriffen. Die Zurückweisung der meisten japanischen Angriffe, die schweren Verluste des japanischen Belagerungsheeres und die häufigen Durchbrechungen der Blockade auf der Seefronte tragen dazu bei, diese optimistische Stimmung zu nähren und auch die Erwägung zurücktreten zu lassen, daß die Festung schließlich doch fallen muß, wenn ihr kein Entsatz gebracht wird, ein Entsatz, der selbst im denkbar günstigsten Falle, sei es zu Wasser oder zu Lande, erst nach vielen Monaten eintreffen könnte. Im Hauptquartier Kuropatkins mag man denn auch etwas zurückhaltender urteilen. Aus Maßen, 1. Oktober, wird berichtet: Hier ist der aus Port Arthur über Tschifu entkommene russische Leutnant Prinz Radziwill eingetroffen. Er berichtet, daß die Garnison und die Zivilbewohner der Festung gesund sind und reichliche Verpflegung haben. Es wird allerdings zuweilen Pferdefleisch ausgegeben, aber nur, um die besseren Fleischsorten für die Verwundeten aufzusparen. Die Verpflegung des Platzes mit Trinkwasser ist nicht gefährdet, weil in der Stadt ein Destillierapparat vorhanden ist, der täglich 20000 Eimer gutes Wasser liefert. Auch haben die Kriegsschiffe solche Apparate an Bord; ferner gibt es viele Zisternen zur Auffammlung des Regenwassers und einen Teich mit gutem Wasser. Innerhalb ist in den Ergebnissen des letzten Sturmangriffs ein erheblicher Fortschritt der Japaner zu erblicken. — Einem an einen Hamburger Kaufmann aus Ostafien gerichteten Briefe entnehmen wir ferner, daß Port Arthur mit Munition und Proviant reichlich versorgt ist. Bis unlängst trafen noch täglich aus Tschifu Dismuten ein, deren jede 16000 Pfund rohes oder gepökeltes Fleisch, also jede eine volle Tagesration, für die Besatzung trug. Dies ist der Grund, wenn die Japaner über den Versorgungshafen jetzt eine Art von Blockade verhängt haben. — Die Stimmung unter den belagerten russischen Truppen soll nichts zu wünschen übrig lassen. Namentlich scheint der Kommandant, General Sibbell, festgesetzt überzeugt zu sein, daß er den Platz noch für Monate halten könne. Mit unverhohlener Geringschätzung aber wird innerhalb der Wälle von der russischen Flotte gesprochen. Die Offiziere der Armee äußern scherzend: „Unsere Marine ist in diesem Kriege neutral!“ Die Latentlosigkeit des Geschwaders macht solche Aussprüche in der Tat verständlich.

#### Ein russisches Sittenbild.

In manchen Orten Rußlands herrscht noch jetzt die barbarische Sitte der exemplarischen Bestrafung der untreu gewordenen Frau durch öffentliche Mißhandlung und Folterung. Der Korrespondent des Jarizinski Westnik beschreibt einen solchen Fall, dessen Augenzeuge er war. Als ich eines Morgens die schmalen Gassen Jarizins passierte, hörte ich auf einmal einen Schrei, den eine Frau